

№ 217. Montag, den 17. September 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 15. Sept. Die „Zeit" sagt: „Wie Rußland heute über Krieg und Frieden denkt, ist nicht bekannt. Man spricht von einem vertraulichen Briefe des Kaisers Alexander, worin derselbe bedauern soll, daß der 8. September den Frieden unmöglich gemacht habe. Das bedarf aber sehr der Bestätigung. Wollte Rußland den erlittenen Nachtheil etwa erst durch eine glänzende Waffenthat wieder ausgleichen, so möchten wir wissen, wo zuletzt das Ende wäre! Rußlands Waffenehre ist durch den endlichen Fall der Südseite Sebastopol's nicht im Geringsten geschmälert; es hat sich ruhmvoll vertheidigt. Seine Schiffe sind ihm nicht genommen; nicht der Feind hat sie zerstört, sondern die Hand des russischen Soldaten selbst, als er sie nicht mehr schützen konnte. Rußlands Ehre ist unverletzt. — Es wäre wirklich bedauerlich, wenn jetzt auf beiden Seiten die Leidenschaft größer wäre, als der kühle Verstand. Ein gleich günstiger Moment, den Krieg auf zufriedenstellende Weise abzuschließen, kehrt vielleicht sobald nicht wieder. Setzt man den Krieg fort, so thut man es von Seiten der Westmächte fernerhin ohne ein präzisirtes Ziel, und es ist nicht mehr zu berechnen, welche Dimensionen er dann in Zukunft annehmen kann."

Dem Pesther „Lloyd" zufolge denkt man in Petersburg, nach Briefen von dort, an ein Aufgeben der Krim nicht. Fürst Gortschakoff — so heißt es — hat vor Kurzem erst ein Memoire an den Czar abgesendet, in welchem er nicht nur die Nothwendigkeit, die Krim zu behaupten, auseinandersetzt, sondern auch die Verpflichtung übernimmt, diesen Landestheil, so lange es der Wille des Kaisers ist, zu behaupten, vorausgesetzt, daß ihm die nöthigen Truppenkräfte zu Gebote gestellt werden. Wie es weiter heißt, hat in Folge dessen eine Konferenz in Petersburg stattgefunden, welcher auch der General-Adjutant des Fürsten Gortschakoff beiwohnte, der in die Pläne seines Chefs vollkommen eingeweiht ist und dieselben ausführlich entwickelte. Die Konferenz bestand aus dem Kaiser, den Brüdern desselben, dem Grafen Orloff, dem Kriegsminister Fürsten Dolgoruki, dem Grafen Adlersberg und dem Fürsten Mentschikoff, und sollen die Pläne des Fürsten Gortschakoff angenommen worden sein. Zehn neue Regimenter sind bereits nach der Krim beordert, zugleich ist aber auch der Befehl gegeben worden, eine neue Armee von 50,000 Mann am Pruth zu konzentriren und die Verschanzungen in Perekop zu vervollständigen. Die Kosaken-Regimenter aus Kleinrußland sind bereits komplettirt und befinden sich in Simpheropol. In Warschau wird ein neuer großartiger Artilleriepark zusammengestellt, über dessen nächste Bestimmung jedoch nichts Sicheres verlautet; wahrscheinlich wird er ebenfalls nach der Krim abgehen.

Die „Mil. Z." sagt: Die Werke und Gebäude der Vorstadt, bis auf das Fort St. Paul, wurden durch Minen gesprengt und die Brücken zerstört. Die Russen waren schon seit dem 18. Juni auf diesen Rückzug vorbereitet und in der letzten Zeit verwendeten sie alle ihre Arbeitskraft auf die Befestigung des südlichen und westlichen Forts, dann der Citadellen an der Quarantainebucht, des St. Alexander- und St. Nikolaus-Forts; besonders aber auf die Redouten am Ufer des Kriegshafens gegen die Karabelnaja. Ein Gerücht meldet, Fürst Gortschakoff sei am 9. d. von den Mackenzie-Höhen an die Tschernaja gerückt, und diese Bewegung habe die Alliirten zu einem taktischen Marsche vom Plateau nach Kamara veranlaßt.

London, 13. Sept. Die Siegesbotschaft aus der Krim hat in allen Theilen des Landes die lautesten Kundgebungen der Freude veranlaßt. Unter der Bevölkerung von Dublin gab sich eine Begeisterung kund, wie man sie seit dem Tage von Waterloo in der irischen Hauptstadt nicht erlebt hat. Ganz Liverpool prangte in einem Schmucke von Flaggen, die Börse und die öffentlichen Gebäude waren erleuchtet, und von allen Seiten her vernahm man Glockengeläute und Freudensalven. Manchester und alle Fabrikstädte in Lancashire boten ein gleiches Schauspiel dar. In Woolwich riß man sich förmlich um die Zeitungen. Für eine einzige Nummer der „Times" wurden 5 Sh. (1 Thlr. 20 Sgr.) bezahlt; so begierig war man, sich über die Wahrheit der in der Stadt verbreiteten Gerüchte zu unterrichten. In Bristol ist der Vorschlag gemacht worden, den Herren Cobden und Bright eine Beileids-Adresse zu übersenden. — In Balmoral traf die Nachricht von dem Falle Sebastopols am Dienstag Abends um 10 Uhr ein. Die Königin befahl sofort, die frohe Kunde in der ganzen Umgegend zur Kenntniß zu bringen. Prinz Albert begab sich auf den Gipfel des Berges Graig Gobhain und ließ daselbst ein Freudenfeuer anzünden. Von nah und fern strömten die Hochländer herbei, stimmten ihre National-Melodieen auf der Sackpfeife an und leerten manches Glas Whiskey auf das Wohl der Königin und der verbündeten Heere.

Die „Times" stellt folgende strategische Betrachtungen an: Die Armee des Fürsten Gortschakoff nahm, nachdem der Rückzug über das Hafenwasser bewerkstelligt war, folgende Position ein. Die äußerste Rechte, aus dem Corps bestehend, welches bei der Vertheidigung des Platzes am meisten thätig war, stützt sich auf das Severnaja- oder Stern-Forts und hat die stark verschanzten Positionen auf dem nördlichen Ufer inne, wo für diesen Nothfall ohne Zweifel bedeutende Vorkehrungen getroffen waren. Das Centrum deckt den Belbeck und ist auf der Fronte durch die längs dem Inkerman-Bergrücken aufgeworfenen Feldschanzen geschützt. Der linke Flügel, der aus Liprandi's Corps besteht, hat das Terrain besetzt, welches von Mackenzies Farm sich bis zu den Höhen von Aitodor an der Baktschiserai-Straße erstreckt. Die Ersatz-Armee unter Liprandi hat während des Sturmes am 8. keine Diversion gewagt.

Die „Londoner Gazette" sagt: Man wußte schon am 1sten im Lager, daß der allgemeine Sturm nicht lange ausbleiben könne. Die Soldaten freuten sich darauf, und die Matrosen ließen sich durch die Aussicht auf den Todeskampf nicht abhalten, nach dem Vorbilde der Zuaven Theatervorstellungen zu geben, und hatten in einem zu künftigen Amputationen bestimmten Lokale ihren Tespis-Tempel aufgeschlagen. Ihre Darstellungen werden als vortrefflich geschildert. Die Rolle der Heldinnen hatte ein Bootsmann von angenehmer Gestalt übernommen, und als Fee im Ballet glänzte ein lieblicher Matrose, dem die Bewegung wohl that, da er nächsten Morgen um 3 Uhr das Vergnügen hatte, einen 63Pfünder in den Laufgräben zu bedienen. Publikus übrigens war zum Theil sehr fashionable; Se. Gnaden der Herzog von Newcastle saß auf der vordersten Bank.

Paris, 14. Septbr. (Tel. Dep.) General Pelissier giebt in einer Depesche vom 11. die Zahl der bei Sebastopol verwundeten Franzosen auf 4500 an, worunter 240 Offiziere.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der 8. September, der Tag, an dem Sebastopol gefallen, zugleich auch der Jahrestag der Schlacht an der Moskwa ist. Man erwartete, daß der General Canrobert zugleich mit Pelissier zum Marschall ernannt werden würde. Nach einer Version hätte

Canrobert diese Ehre, die ihm gewiß noch vorbehalten ist, aus Bescheidenheit für diesmal darum abgelehnt, um das Verdienst Pelissiers durch seine alleinstehende Ernennung zum Marschall desto mehr hervortreten zu lassen. Mit welcher Begierde man die neuesten Nachrichten gleichsam verschlingt, ergiebt sich aus dem Umstande, daß die „Presse" vorgestern 63,000 Exemplare verkaufte.

Das Journal de Debats macht in seinem Leitartikel über die jüngsten Ereignisse bei Sebastopol darauf aufmerksam, daß der Sturm auf den Malakoff-Thurm am hellen Mittag ausgeführt wurde, und der panische Schrecken bei den Russen unsäglich gewesen sein müsse, da es bekannt sei, daß hinter dem Malakoff-Thurme zahlreiche Vertheidigungs-Werke und Batterieen aufgeführt, sowie die Straßen, die großen Gebäude der Karabelnaja verbarrikadirt worden waren und daß die russischen Generale ausdrücklich Befehl ertheilt hätten, in der Vorstadt jeden Fuß breit Terrain zu vertheidigen. Demungeachtet wußten die Russen sich nicht anders zu helfen, als die Karabelnaja zu verbrennen. Aber während der Sturm auf den Malakoff-Thurm dieses Mal glückte, wurden drei gleichzeitig unternommene Angriffe zurückgeschlagen. Diese Angriffe wurden auf einer ungeheuren Front gegen die vier stärksten Punkte des Platzes unternommen; gänzlich scheiterte nur der Sturm auf die Central-Bastion; der auf das Sägewerk Nr. 1 an der Kielschlucht, wie der auf das große Sägewerk Nr. 2 gelang Anfangs, doch konnten diese beiden Punkte nicht gehalten werden. Diese großen Sturm-Angriffe bei hellem Mittag waren in der That darauf berechnet, einen tiefen Eindruck auf die Belagerten hervor zu bringen und zugleich die Verbündeten zur höchsten Begeisterung zu entflammen. Und so geschah es. An ihrem Heile verzweifelnd, ließen die Russen die Minen springen und eilten nach der Schiffbrücke.

Rundschau.

Berlin, 15. Septbr. Bei der heutigen öffentlich stattgehabten Verloosung sind von den Serien der Schuldverschreibungen der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855 folgende funfzehn Nummern 29. 366. 420. 517. 607. 612. 908. 924. 1099. 1279. 1328. 1356. 1418. 1441. und 1496 gezogen worden. Die zu diesen Serien gehörigen 1500 Schuldverschreibungen und die für dieselben am 1. April k. J. zu zahlenden Prämien werden am 15. Januar k. J. und an den darauf folgenden Tagen ausgeloost werden.

— Der Justizminister hat in der kürzlich erlassenen Instruktion zur Ausführung der Konkurs-Ordnung einen besonderen Abschnitt den wichtigen Verhältnissen der Handelsgesellschaften gewidmet. Es ist in dieser Beziehung Folgendes bestimmt: „Wenn über das Vermögen einer unter gemeinschaftlicher Firma bestehenden (offenen) Handelsgesellschaft der Konkurs eröffnet wird, so muß das Konkursgericht gleichzeitig über das Privatvermögen der einzelnen persönlich haftenden Gesellschafter den Konkurs durch besondere Beschlüsse eröffnen, oder, so weit es dazu nach §. 115 des Gesetzes nicht kompetent ist, die kompetente Gerichtsbehörde ohne weitere Erörterung über das Vorhandensein einer Zahlungseinstellung der Gesellschafter die Eröffnung des Konkurses über deren Privatvermögen aussprechen... Wenn in dem Konkurse über das Gesellschafts-Vermögen ein Akkord endgültig zu Stande gekommen ist, so muß hiervon zu den einzelnen Konkursen über das Privatvermögen der Gesellschafter Nachricht gegeben werden. Auf diese Benachrichtigung ist gemäß §. 289 des Gesetzes mit Einstellung der letzteren Konkurse zu verfahren."

— Ueber das Vermögen der Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungskasse ist bekanntlich Seitens des hiesigen Stadtgerichts unterm 7. August d. J. der Konkurs eröffnet worden, nachdem die Schritte, welche das Königliche Polizei-Präsidium zur Ermöglichung der Existenz dieser Kasse gethan hat, sämmtlich vergeblich gewesen sind. Diese Konkurseröffnung wird nun sofort eine große Anzahl von Klagen nach sich ziehen, da auf Antrag des Konkurskurators, Justizrath Groschuff, angenommen worden ist, daß sämmtliche Mitglieder die rückständigen Beiträge vom Tage der polizeilichen Schließung dieser Kasse bis zum Tage der Konkurseröffnung nachzahlen sollen. Dagegen sollen auch alle diejenigen Mitglieder, welche sich in dieser Zeit verheirathet haben, bei Auszahlung der Masse participiren, und da durch die unfreiwillige Sistirung der Kasse die Verhältnisse der Mitglieder zu derselben sehr eigenthümlicher Natur geworden sind, auch außerdem in rechtlicher Beziehung die Verpflichtung der Mitglieder zur Nachzahlung nach dreimal erfolgter Nichtzahlung der Beiträge sehr zweifelhaft ist, da nach den Statuten dann nur die Ausstoßung aus dem Verein erfolgen kann — so werden voraussichtlich freiwillige Nachzahlungen wenige erfolgen und gegen jedes einzelne Mitglied Klagen angestellt werden müssen. Man kann hieraus ermessen, wie weit aussehend der Schluß dieses Konkurs-Prozesses ist.

— Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater tritt heute (13. Sept.), sagt die „Krzztg.", ein Original auf, ein reisender Engländer, Sir William Don, und zwar in dem Görnerschen Lustspiel „Englisch" als Engländer. Der neue Kunstliebhaber ist der bekannte Englische Millionär, der die Pariser Schauspielerin Lebrun heirathete, mit ihr die Million Pfund in Umlauf brachte, und später von ihr wieder getrennt wurde. Jetzt begleitet er eine Spanische Tänzer-Gesellschaft auf ihren Kunstreisen und macht selbst in Kunst nebenbei immer noch Excentricitäten. Diese haben ihn noch kürzlich in Dresden in Arrest gebracht. Am Nachmittag des Tages, an welchem er nach vielen Bemühungen endlich zum Auftreten kommen sollte, sah ihn eine Schildwache auf dem neuen Markt eine Flüssigkeit in den Briefkasten gießen, packte den Briten beim Kragen und brachte ihn in Verwahrsam. Er entschuldigte sich damit, er habe blos die Briefe der Dresdener Damen parfümiren wollen, darum Eau de Cologne in den Kasten gegossen, und klagte sehr, daß er seine Rolle versäumen solle. Die Polizei war human und ließ ihn eine Stunde vor der Vorstellung laufen.

— Im Breslauer „Wasserheilverein" äußerte sich Dr. Pinoff über die Heilung der Cholera auf hydropatischem Wege also: Beim Anfall der Cholera selbst werden die Abreibungen besonders gute Dienste leisten. Diese werden so lange ausgeübt, bis die Haut sich röthet, d. h. die Cirkulation frei zu werden beginnt. Nach der Abreibung wird eine feuchtkalte Binde um den Leib gelegt und zweistündig erneuert. Der Patient trinkt nun frisches Wasser und bewegt sich in freier Luft. Nach mehreren Stunden wird die Prozedur wiederholt und schon nach 24 Stunden ist die frühere Ordnung in dem organischen Haushalte des Kranken wieder hergestellt. — Herr Dr. Pinoff erzählte die Behandlung und den Verlauf der Cholera mehrerer Personen, die vor Kurzem in seiner Wasserheilanstalt gesundeten. Ein junger Mann, welcher schon seit 4 Tagen an heftigen Diarrhöen litt, die sich täglich gegen 40mal wiederholten, konsultirte den Arzt dieser Anstalt. Dieser ließ den Patienten durch 2 Badediener mit einem Trieftuche 10 Minuten lang abreiben, dann die Leibbinde umlegen und ein Glas frisches Wasser trinken. Hierauf hörte der Durchfall sofort auf. Der Kranke setzte die Kur noch 8 Tage lang fort, um seine Gesundheit zu befestigen, versah dabei seine Geschäfte und verließ vollkommen genesen die Anstalt. So rasch genasen noch Mehrere. Auch wenn die Cholera mit voller Intensität ausgebrochen ist, wirken die Abreibungen vorzüglich mit darauf folgender Einwickelung in die wollene Decke, welche Prozedur bis zur Schweißentwickelung wiederholt wird. Der Schweiß darf aber nicht zu lange unterhalten werden, weil dadurch die Haut zu sehr erschlafft. Deshalb muß der Körper nach ausgebrochenem Schweiße mit einem ganz kalten triefenden Leinentuche abgerieben werden. Als Beweise für die große Wirksamkeit dieser kräftigeren Prozedur erzählte der Vortragende noch einige Krankheitsgeschichten und meinte, daß die spezielle Durchführung dieser einzelnen Methoden, zumal die Anwendung der Sitzbäder und kalten Klystiere, dem Ermessen des hydriatischen Arztes überlassen werden müsse, welcher allein die Kur nach der Individualität des Kranken und nach dem Verlaufe der Krankheit selbst zu modifiziren verstehe. Der Redner versicherte, daß er an der hydropathischen Behandlung der Cholera die beste Heilwirkung erkannt habe und sie dort anzuwenden gewillt sei, wo das Vertrauen dazu seitens der Patienten ihm entgegen komme. — Referent fügt im Interesse dieser höchst wichtigen Sache aus sicherer Quelle noch hinzu, daß auf Grund genauer Beobachtungen von 100 an der Cholera Erkrankten und mit Wasser Behandelten bisher durchschnittlich nur 10 Personen starben. (Zeit.)

Köln, 14. Sept. Wie die „Köln. Ztg." vernimmt, ist die Rekonvalescenz Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen auf das erwünschteste vollendet. Se. Königl. Hoheit dürfte bereits morgen eine Inspizirung der hier zur Herbstübung vereinigten Truppen der 15ten Division vornehmen. Zu Ehren des erlauchten Herrn ist heute die Rheinbrücke beflaggt.

Würzburg, 11. Septbr. Von Bairischzell schreibt man, daß in der Nacht zum 5. September auf dem Wendelstein schuhtiefer Schnee gefallen. Auch auf der Kuppe des Hochvogel 2c. hat es geschneit. Der junge Schnee blieb nicht lange liegen, aber die Gebirgsbewohner prophezeien einen langen Winter. Von diesem Schnee scheint auch der Wind der letzten Tage so abgekühlt worden zu sein, daß wir uns in den Spätherbst versetzt glaubten.

In der Nähe von **Mainz** starb dieser Tage ein Landmann im 94. Lebensjahre. Er hatte von 1779 bis 1785 im Militair des Kurfürsten von Mainz gedient. Seine Nachkommenschaft betrug 13 Kinder, 97 Enkel und 42 Urenkel, wovon noch 10 Kinder, 63 Enkel und 31 Urenkel oder 104 Personen leben.

Wien. Der Bundestags-Gesandte Baron von Prokesch-Osten ist wirklich für den Posten in Konstantinopel bestimmt. Er dürfte schon im November über Wien dahin reisen. Das k. k. Kabinet will die Vertretung Oesterreichs bei der Pforte einem energischen Charakter anvertrauen.

— Bei Gelegenheit eines Berichtes über die Reise des Kaisers von Wien nach Ischl bringt die „Allg. Ztg." eine interessante Schilderung der Persönlichkeit und des Charakters Sr. Majestät. Der Kaiser hat sich in den letzten Jahren wenig verändert, doch nimmt der kurze blonde Backenbart seinem Gesicht das charakteristisch Schmale der Habsburger Physiognomieen, ohne ihm doch Fülle zu geben. Was die österreichischen Herrscher immer auszeichnete, Einfachheit, Zwanglosigkeit, das spricht sich in seinem Wesen sehr verständlich aus. Raschheit, Rührig-

keit, fast Ruhlosigkeit sind weitere Eigenschaften des Kaisers, von denen seine Umgebung manche ergötzliche Ueberrumpelungen zu erzählen weiß. Er pflegt selten die bestimmte Stunde einzuhalten, gewöhnlich geht seine Uhr vor. Der Kaiser pflegt sich auf der Reise durch kurzen Schlummer, gleichviel zu welcher Tageszeit, zu erholen, wodurch sich die Kürze seines Nachtschlafs, oft nur wenige Stunden, ausgleicht. — Die Kaiserin sieht frisch, gesund und — was mehr ist — glücklich aus. Die Bilder, welche man von der hohen Frau sieht, haben alle einen etwas starren, fast störrischen Ausdruck. In Wirklichkeit hat die Kaiserin nichts derartiges, so weit das Gesicht als Spiegel der Seele gelten kann. Im Gegentheil drücken ihre Züge herzliches Wohlwollen aus, wie dies glücklichen Naturen so leicht eigen ist. Sie hat einen besonders feinen, klaren Teint, dunkle, nicht eben große, aber freundliche Augen, und reicht fast an den Wuchs ihres jungen Gatten heran.

Nach Privatnachrichten aus **Petersburg** verlautete daselbst, daß der Kaiser am 1. (13.) September eine Reise nach Moskau und Warschau anzutreten beabsichtige. Man glaubte, daß der Reichskanzler den Monarchen auf dieser Reise begleiten und daß die Dauer derselben sich bis in den Oktober erstrecken werde.

Paris. Der „Moniteur" enthält eine längere aus **Teheran** vom 15. Juli datirte Korrespondenz, betreffend die Reise des französischen Gesandten Bourée nach jener Hauptstadt und seine Aufnahme daselbst von Seiten des Schahs von Persien. Neun Tage nach seiner Ankunft in Teheran, d. h. am 12. Juli, unterzeichnete der Minister des Kaisers einen Handels- und Freundschaftsvertrag, der Frankreich und Persien in Zukunft verbinden soll. Die Ratificationen dieses Vertrages sind am 14. ausgewechselt worden. Dieses wichtige Dokument beginnt also:

„Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes. Seine erhabene Majestät, der Kaiser Napoleon, der an Erhabenheit dem Planeten Saturn gleich kommt, dem die Sonne als Standarte dient, das glänzende Gestirn des Firmaments der gekrönten Häupter, die Sonne des Himmels des Königthums, die Zierde des Diadems, der Glanz der Standarten und Kaiserl. Abzeichen, der erhabene und freigebige Monarch, und Seine Majestät, der erhaben ist, wie der Planet Saturn, der Herrscher, dem die Sonne als Standarte dient, dessen Glanz und Pracht denen der Himmel gleichen, der hohe Herrscher, der Monarch, dessen Heere zahlreich sind wie die Sterne, dessen Größe an die von Djemschid erinnert, dessen Herrlichkeit der des Darius gleich kommt, der Erbe der Krone und des Thrones der Keyanier, der erhabene und unumschränkte Kaiser von ganz Persien ꝛc."

— Der Meuchelmörder Bellemare ist heute Morgens nach dem Irrenhause von Bicêtre abgeführt worden. Derselbe soll wirklich geisteskrank sein.

Madrid. Der Finanz-Minister kündigt in der amtlichen Zeitung an, daß der Schatz vor Ablauf des Oktober alle verfallenen Zinsen der 3proz. Schuld bezahlen, so wie seinen sonstigen Verpflichtungen nachkommen werde, ohne wahrscheinlich ausländischer Kapitalien zu bedürfen. — — Eine Depesche aus Madrid vom 11. September lautet: „Es wurden heute 450 Gerechtsame wieder angekauft, die sich auf 2½ Millionen Realen beliefen. Verkauft wurden 213 Domainen; der Anschlag bei der Versteigerung betrug 3 Millionen Realen; der Erlös betrug 7 Millionen Realen."

Lokales und Provinzielles.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem hiesigen Kreis-Kassen-Rendanten **Knuth** den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

— Drei hiesige Künstler und Gewerbetreibende haben kürzlich die Freude gehabt, daß auf drei verschiedenen Ausstellungen ihre Leistungen, als die vorzüglichsten in ihrer Art, öffentliche Belobigungen erhielten. So drängten auf der Industrie-Ausstellung zu **Paris** die Bernstein-Drechslerwaaren des Hrn. **Janzen** alle Concurrenten in den Hintergrund. Ebenso übertraf auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu **Dirschau** der Maschinenbauer **Dombrowski** durch die Form und Solidität seiner Ackergeräthe alles derart Gelieferte. Endlich erregte auf der Provinzial-Kunst- und Gewerbe-Ausstellung zu **Bromberg** die künstliche Zahnarbeit des Herrn **Wolffsohn** die größte Bewunderung. Das Bromberger Kreisblatt sagt über diese Arbeit: „Wir bemerken auch einen Mohrenkopf, welcher in seinem lachenden Munde ein Gebiß von so reiner Weiße und so schöner Form zeigte, daß uns, die wir leider mit unsern Kauwerkzeugen sehr schlecht daran sind, ein gewisser Neid und zugleich der Wunsch entstand, doch auf gleiche Weise von der Kunst zu erlangen, was die Natur uns versagt hat. Das Gebiß ist von dem Zahnarzte **Wolffsohn** in Danzig gearbeitet. Hr. W. hat schon längst einen großen Ruf sich erworben und es wäre zu wünschen, daß derselbe bewogen werden könnte, auch unsere Stadt zu besuchen und hier seine Kunst zu üben."

— [Literarisches.] Wenn das Königsberger Jubiläum auch nicht so großartig und voll äußerlichen Glanzes ist begangen worden, als man beabsichtigte, so hat es doch manche schöne und werthvolle Arbeit zu Tage gefördert, deren wir uns ohne dasselbe jetzt nicht erfreuen könnten. Auch auf dem Felde des Schulwesens ist zu Ehren des Festes ein besonders für den Kenner, für den Mann von Fach gar interessantes Pflänzlein emporgewachsen. Aber auch jedem Gebildeten muß es beachtens- und betrachtenswerth erscheinen, denn unter den mannigfachen Institutionen einer Stadt geben zweifelsohne die Schulanstalten, wie sie sich im Laufe der Jahre herausbildeten, einen der zuverlässigsten Maßstäbe zur Messung ihres Fortschritts ab; sie characterisiren den Standpunkt und die Zustände einer Stadt in dem Grade, daß sie zur Beurtheilung derselben nicht fehlen dürfen. Was sonst noch auf diesem Gebiet durch das Jubiläum erzeugt worden, ist uns zur Zeit noch nicht zu Gesicht gekommen. Die Festgabe, deren wir hier Erwähnung zu thun nicht unterlassen können, ist aber eine um so würdigere, je mehr sie durch innern Werth ersetzt, was ihr an glänzendem Scheine abgeht. Damit steht sie in schöner Harmonie auch zu dem von ihr behandelten Gegenstande, der kein anderer ist, als die Erziehung des weiblichen Geschlechts. „Die städtische höhere Töchterschule zu Königsberg i. Pr. Ein geschichtliches Bild, bei Gelegenheit des 600jährigen Stadt-Jubiläums zusammengestellt von H. L. Elditt. Dem Hochlöblichen Magistrat, als dem fürsorglichsten Patron, den geehrten Eltern der Schülerinnen, allen Gönnern und Freunden dieser Anstalt im Namen sämmtlicher Lehrer derselben in tiefster Ergebenheit dargebracht vom Verfasser" heißt der Titel der in Rede stehenden Schrift, die die zarten und tiefen Verse Platen's als Motto trägt und mit ihnen sinnvoll schließt: „Ein edles Band, das noch so leise die Geister an einander reiht, wirkt fort auf seine stille Weise durch unberechenbare Zeit." Der Verfasser, erster ordentlicher Lehrer an der Töchterschule, hat derselben bereits seit 1837 seine Kräfte und Gaben zu reichem Segen und unter ehrender Anerkennung gewidmet. Er giebt in der That ein lebensvolles Bild der ihm theuern Anstalt, die höchst merkwürdige, eigenthümliche Schicksale erlebt hat. Im Jahre 1811, in jener gedrückten und schmerzenvollen Zeit, wo dennoch die Reorganisation des Schulwesens überhaupt gedieh und reifte, wurde sie in Veranlassung eines Vereins hochgestellter Männer, auf Grund eines von demselben entworfenen „**Planes zu dem preußischen Denkmal für die verewigte Königin Luise durch weibliche Erziehungs-Anstalten, Berlin, den 23. December 1810,**" gegründet, nachdem die Königl. Regierung den vom Ministerium gut geheißenen Berliner Plan dem Königsberger Magistrat zur Beachtung vorgelegt hatte. Dem damaligen Oberbürgermeister Heidemann und dem Mitgliede der Schuldeputation, Superintendenten Weiß, ist besonders die Gründung und das Fortbestehen der Schule zu danken. Der Oberbürgermeister hat selbst in der ersten Zeit in der Schule unterrichtet. So gewiß einzig dastehend dieses Factum ist, so sind auch die übrigen Erlebnisse und Wechselfälle dieser Schule höchst interessant, besonders für den Schulmann, zumal für den auf gleichem Felde arbeitenden. Aber auch Freunden der Sache überhaupt, so wie den zur Leitung und Beaufsichtigung der Schulen berufenen Dikasterien, wird die Schrift eine lehrreiche Lectüre gewähren, um so mehr als sie am Schlusse noch eine Zusammenstellung giebt der in den Töchterschulen Königsbergs befindlichen Schülerinnen, Schulklassen und Lehrer, die besonders für den von Interesse sein muß, der zu einem Vergleiche mit den hiesigen derartigen Schulen die nöthige Kenntniß besitzt.

— [Tageschronik.] Gestohlen wurde: Am 30. v. Mts. dem Rentier Gerlach Poggenpfuhl Nr. 75, 200 schon gebrauchte Ziegelsteine im Werthe von 2 Thlr. 15. Sgr., welche auf seinem Beischlage aufgesetzt waren. — Am 12. d. Mts. im Hause Töpfergasse Nr. 30 durch Nachschlüssel ein dunkles Nesselkleid im Werthe von 3 Thlr.

— Bei der Königl. Regierung zu **Marienwerder** sind zur Unterstützung der durch die Weichsel-Ueberschwemmung verunglückten Niederungsbewohner des Regierungsbezirks Marienwerder bis zum 8. September c. 89,187 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. eingegangen.

Königsberg. Das Eisendampfboot „Tilsit", welches am 12. d. M. von **Dirschau** hier ankam, ist 85 Fuß lang, 9 Fuß breit, hat eine Maschine von 30 Pferdekraft, eine Tragfähigkeit von 300 Zentnern und einen Tiefgang von 14 Zoll (unbeladen), von 20 Zoll (beladen). Stromaufwärts legt dieser Dampfer eine Meile in 21 Minuten zurück, stromabwärts in 11 Minuten. Er ist das 28. Fahrzeug dieser Art, welches aus der Fabrik der Gebrüder Elsner in Koblenz hervorgegangen ist. — Das Dampfboot wurde, in seine Theile zerlegt, per Eisenbahn nach Dirschau befördert, dort zusammengesetzt und kam durch die Weichsel, den Tiegenhöfer Kanal über Haff am 12. glücklich hier an. — Dieses Fahrzeug ist Eigenthum von drei Privatmännern, worunter der durch seine Erfindungen im Maschinenbaufache rühmlichst bekannte Maschinist Herr Wendt. Es soll insbesondere Waaren-Transporte bis zu 2000 Zentnern, in flachgebauten Fahrzeugen bugsirend, ausführen und die Hemmnisse besiegen, welche sich der Binnenschiffahrt zwischen **Königsberg, Tilsit, Kowno** entgegenstellen. — — Die Cholera herrscht noch immer. Die amtlich veröffentlichten Listen der Beerdigten weisen in der Zeit vom 31. August bis 7. September 267 Personen nach, von denen 186 an der Cholera gestorben sind, also ungefähr 23 Personen täglich. — Das Kind der Arbeiterfrau Borowska ist nach diesen Listen dem Hungertode erlegen.

(K. H. Z.)

Generalversammlung der deutschen Tonkünstler Behufs Gründung des Mozartvereins zu Gotha am 24. August 1855.

Es war eine ebenso glückliche als sinnige Idee, daß der Musikdirektor Herr Carl Zöllner aus Leipzig die Anwesenden vor Beginn der Verhandlung mit der Originalpartitur von Mozart's Figaro überraschte. Die Handschrift des großen Todten wirkte wie ein elektrischer Schlag. Aus den Schriftzügen trat Mozart's verklärte Gestalt hervor, und das Gefühl der Verehrung des unsterblichen Meisters ging unwillkührlich in das verwandte der Begeisterung über. So war gleich Anfangs eine dem Gegenstande der Berathung würdige Stimmung heimisch geworden und eine hehre Weihe schien über der Versammlung zu schweben. In dieser Stimmung eröffnete der Unterzeichnete die Versammlung mit folgender Ansprache: „Mozart's Genius, meine verehrten Freunde, hat eine wunderbar belebende Kraft und er wird sie eben so sicher behalten, als ewig das Ideal bleiben, zu dem wir bewundernd emporblicken, wie zu dem Sterne, der die Geburt des Heilandes verkündete. Sein Genius waltet auch über dieser Versammlung; seinem Rufe sind wir begeistert gefolgt, um zu seiner Ehre und zu seinem Gedächtniß eine Stiftung zu gründen, welche ihren letzten Grund in Mozart's Verdiensten findet. Zuversicht und Vertrauen zu unserer That haben wir aus der Ferne mitgebracht; ein Kranz der edelsten Blumen wird das Angebinde sein, das wir auf dem Altare der Kunst niederlegen. Ohne Hoffnung auf Erfolg hat gewiß Niemand diese Hallen betreten und in der That haben wir volle Ursache, mit Selbstvertrauen an ein Werk zu gehen, dessen Vollendung unter den glücklichsten äußeren Verhältnissen angestrebt wird. Daß wir unter den Auspicien eines für Mozart begeisterten Fürsten tagen, daß wir uns unter dem Paniere eines mit seltenen Herrschertugenden und gleichzeitig mit der göttlichen Gabe der Composition reich begabten Monarchen sammeln können, das müssen wir mit dankbarem Herzen anerkennen, und wir täuschen uns nicht, wenn wir darin ein Zeichen göttlicher Fügung, wie die Garantie des Gelingens unserer Bestrebungen finden.

Und wie nun in dieser hohen Protektion der Alles befruchtende Keim liegt, wie von ihm aus die Frucht schnell reifen wird, so wird er um so fester seine Wurzel schlagen und seine Aeste ausbreiten, je mehr er Nahrung findet. Der leiseste Zweifel an dem schnellen und kräftigen Aufblühen des Vereins würde ein Verrath an der guten Sache sein; die beste Widerlegung findet er in den Sympathien, welche bereits überall in unserm lieben Deutschland für ein Unternehmen rege geworden, das sich das edelste Ziel gesteckt hat. Unter solchen Hoffnungen gehen wir in dankbarer Erhebung zu Gott an ein ernstes Werk, und der Allmächtige wird, deß sind wir gewiß, unsere That mit Segen krönen; Mozart selbst kommt uns mit der Blumenkrone entgegen, dem Symbole der Freude, daß Deutschlands Söhne ihn noch in treuem Andenken bewahren und sein Grab mit frischen Lorbeeren bekränzen."

Nach dieser Einleitung wurde der Kreisrichter Herr Bader aus Nordhausen mit dem Schriftführeramte, der Unterzeichnete mit der Leitung der Versammlung betraut und demnächst zur Discussion der Statuten geschritten. Der bereits veröffentlichte Entwurf der Statuten wurde bei dieser Berathung zu Grunde gelegt und in seinen wesentlichen Bestimmungen als Statut des Mozartvereins einstimmig angenommen.

Die demnächst eingeleitete Wahl der Direktorialmitglieder führte zu dem Resultate, daß der Generalmusikdirektor Herr Dr. Spohr zu Cassel, der Hofkapellmeister Herr Dr. Reissiger zu Dresden, der Hofkapellmeister Herr Dr. Liszt zu Weimar, der Königliche Musikdirektor Herr Markull zu Danzig, der Hofkapellmeister Herr Lambert zu Gotha in das Direktorium gewählt, dem Unterzeichneten aber das Präsidium anvertraut worden. Sämmtliche sechs Direktorialmitglieder haben diese Wahl angenommen. Der Verein selbst ist nun durch Vollziehung des Statuts und des Protokolls über die Generalversammlung in Form Rechtens constituirt; ihm gehören folgende Tonkünstler an: die Herren Hofkapellmeister Abt, Drouet, Kalliwoda, Herr Professor der Tonkunst Kühmstedt, die Herren Hofkapellmeister Dr. Franz Liszt und Lambert, der Direktor des Prager Conservatoriums Professor Herr Dr. Kittl, Hofkapellmeister Herr Dr. Marschner, Herr Professor Dr. Moscheles, Herr Kapellmeister Reichardt, Hofkapellmeister Herr Dr. Reissiger, Generalmusikdirektor Herr Dr. Louis Spohr, die Herren Hofkapellmeister Stein, Wilhelm Tschirch und Wilhelm Uhlrich, die Herren Musikdirektoren Bach, Benecke, Claudius, van Eyken, Gebhardi, Graben-Hoffmann, Hentschel, Hesselbarth, Körner, Krämer, Dr. Löwe, Ludwig Meyer Mühling, Carl Müller, Fr. Möhring, Markull, Magnus, Rebling, Riem, Sattler, Julius Schneider, Julius Stern, Schubert, Sommer, Carl Stöhr, Johann Schneider, Spindler, Tepler, Thiele, Wackermann, Wandersleb, Würst, Weidenkauf und Carl Zöllner.

Mitglieder des Vereins sind ferner die Herren Kreisrichter Bader, Redakteur Dr. Franz Brendel, Buchhändler Bartholomäus sen. und jun., Conrektor Böhm, Buchhändler Bussenius, Hofapotheker Dr. Buchholz, Kreisgerichtsrath Dames, Buchdruckereibesitzer Faber, Magistratsassessor Fritsch, Oberlehrer Elis, Polizeidirektor und Landrath von Gerhard, Rechnungsrath im Königl. Finanzministerium Hansmann, Dr. Heß, Dr. Heffter, Dr. Hüttner, Rechnungsrath Jeremias, Kaufmann Kneif, Direktor der homöopathischen Heil- und Lehranstalt Dr. Arthur Lutze, Buchhändler Lippert, Dr. Naumburg, Kreisrichter Otto, Dr. Heinrich Pröhle, Geheime Oberfinanzrath Seyffart, Banquier Spir, Buchhändler Schlesinger, Dr. Schwetzke, Banquier von den Steinen, Redakteur Dr. Schloß, Kaufmann Salfeld und Kreisgerichtsrath Schulze.

Schließlich erfülle ich nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die in der Versammlung anwesenden Herren Bader, Dr. Franz Brendel, Bussenius, Dr. Buchholz, Bartholomäus, Fritsch, Gebhardi, Dr. Heß, Dr. Hüttner, Kühmstedt, Krämer, Körner, Lambert, Dr. Lutze, Markull, Magnus, Sattler, Stein, Spindler, Tschirch, Thiele, Wandersleb, Weidenkauf und Zöllner, wenn ich ihrer Bestrebungen, das edle Werk zu fördern, rühmend gedenke. Nur in Verbindung mit diesen ehrenwerthen Männern, welche mit feinem Takt und praktischem Blick operirten, war es möglich, das Fundament zu legen. Eine Frucht dieser praktischen Bestrebungen war denn auch der Beschluß, Se. Hoheit um definitive Uebernahme des Protectorats und Verleihung von Corporationsrechten zu bitten, wie die Portofreiheit für das creirte Institut in den Vereinsstaaten zu ermöglichen. Nicht minder gehört dahin der Beschluß, die Feststellung der Geschäftsordnung lediglich dem gewählten Direktorio zu überlassen, wie die dem letztern ertheilte Machtvollkommenheit, sich selbstständig zu vergrößern. Diese statutarisch festgesetzte Bestimmung ist für die Zukunft des Vereins von wesentlicher Bedeutung. Wie sie auf der einen Seite in dem großen Vertrauen zu dem Direktorio ihren Stützpunkt findet, dessen Selbstständigkeit zu wahren und Generalversammlungen möglichst entbehrlich zu machen sucht, so lag ihr auf der andern Seite das Motiv zum Grunde, dem Direktorio bei der Wahl neuer Mitglieder freien Spielraum zu lassen, sobald ein erweiterter Geschäftskreis die Vermehrung der Direktorialmitglieder bedingen sollte, zumal es von der Versammlung anerkannt wurde, daß unser liebes Deutschland noch manche Heroen der Tonkunst aufzuweisen hat, deren Wahl in das Direktorium wünschenswerth erscheine.

Wernigerode am Harz, den 3. September 1855. **Haushalter.**

Mit Bezug auf vorstehenden Bericht richte ich die dringende und herzliche Bitte an hiesige und auswärtige Musiker, Künstler und Kunstfreunde, dem Mozartvereine gegen einen jährlichen Beitrag von 2 Thlrn. beizutreten. Anmeldungen werde ich mit Vergnügen entgegennehmen. Von hiesigen Mitgliedern des Vereins werde ich den Beitrag einkassiren lassen, dagegen ersuche ich die auswärtigen Theilnehmer, mir mit der Anmeldung den Beitrag gefälligst einzusenden. Jedes Mitglied erhält alsdann ein Exemplar der Statuten. An meine Herren Kollegen, welche in den Nachbarstädten der Provinz die Tonkunst pflegen, namentlich an die Herren Dirigenten von Gesangsvereinen und Orchestern wende ich mich vertrauensvoll mit der Bitte, im Laufe der nächsten Monate durch Veranstaltung einer Conzert-Aufführung zum Besten des Mozartvereins die gute Sache fördern zu helfen und außerdem in ihren Kreisen für die Vergrößerung des Vereins durch Gewinnung neuer Mitglieder zu wirken. Es kommt vor allen Dingen darauf an, Geldfonds herbeizuschaffen, damit der Verein das schöne Ziel seiner Wirksamkeit: Die Unterstützung hülfsbedürftiger Künstler und deren Familien, so wie die Förderung junger musikalischer Talente durch Ertheilung von Stipendien rc. thatkräftig erstreben könne. Ein schöneres Denkmal konnte dem Andenken Mozarts und der bald bevorstehenden Feier seines hundertjährigen Geburtstages nicht gesetzt werden. Möchte es sich durch ein gemeinsames, nicht erkaltendes Handeln des musikalischen Deutschlands, dem Ruhme Mozarts gleich, zu einem segensreichen und unvergänglichen gestalten.

Danzig, im September 1855. **F. W. Markull.**

Berlin, den 15. September 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$	Westpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Pomm. Rentenbr.	4	—	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Posensche Rentenbr.	4	—	—
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Preußische do.	4	97	$96\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	$95\frac{3}{4}$	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	119	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	86	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$9\frac{1}{8}$	$8\frac{5}{8}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$109\frac{1}{2}$	$108\frac{1}{2}$	Poln. Schatz-Oblig.	4	$75\frac{1}{2}$	$74\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Cert. L. A.	5	$85\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—	do. neue Pfd.-Br.	4	—	—
Posensche do.	4	—	$102\frac{1}{4}$	do. neueste III. Em.	—	$92\frac{1}{4}$	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	$81\frac{3}{4}$	—

Course zu Danzig am 17. September:

London 3 M. 198 Br. Amsterdam 70 T. 101 Br. $100\frac{3}{4}$ gem.
Paris 3 M. $78\frac{5}{8}$ Br. $78\frac{3}{4}$ gem. Pfandbriefe $91\frac{1}{4}$ Br. 91 gem.
St.-Sch.-Sch. $86\frac{1}{4}$ gem.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 15. September:

J. Hoppe, Emilie, v. Amsterdam u. F. Schmidt, 5 Gebrüder, v. Stettin, m. Güter. L. Krohn, Jason, v. Newcastle u. J. Steinorth, Margar. Louise, v. Hartlepool, m. Kohlen. J. Wackenfuss, Delphin, v. Stolp, m. Holz. J. M. Donald, Rovers Bride, v. Wyk u. A. Simpson, Rose, v. Fraserburgh, m. Heeringen.

Gesegelt:

J. Robertson, John Hullet, n. London, m. Holz.

Angekommen am 16. September:

J. Taylor, Aurora, v. Burghead, m. Heeringen. W. Taylor, Patriot, v. Hull u. D. Landeweer, Zeewaard, v. Amsterdam, m. Güter. F. Behrendt, Ida Maria, v. Hartlepool u. H. Schulte, Concordia, v. Newcastle, m. Kohlen. J. Lancaster, Hugh, v. Nargen, m. Ballast.

Die Schiffe Wilhelm Heinrich, W. Schwertfeger u. Hoffnung, T. Krause, m. Salz v. Swinemünde; Experiment, N. Maglebye und Bucephalus, R. Nielsen, m. Ballast v. Swinemünde, sämmtlich nach Leba bestimmt, kamen widrigen Windes wegen, jedoch ohne Schaden, gestern früh in unsern Hafen.

Hiezu Beilage.

Ein Olivenblatt für das Volk,

von Elihu Burritt.

Die Herrschaft der Gerechtigkeit. Die Geschichte der kriegerischen Rechtspflege liefert uns unzählige Beweise von den Zufälligkeiten der Schlachten und somit auch von der Thorheit und Verkehrtheit des Verfahrens, irgend eine Streitfrage auf solchem Wege schlichten zu wollen. Blicken wir auf die früheren Zeiten zurück, wo dieser Brauch vorherrschte, so empfängt unser Gemüth den Eindruck des Barbarismus, den wir darin erblicken; und der Abscheu macht uns schaudern, wenn wir sehen, wie die Gerechtigkeit unter der thierischen Gewalt geknechtet lag, und wie das Wesen Gottes verlästert wurde, indem man Ihn bei solchen Grausamkeiten auf eine besondere Weise gegenwärtig zu sein wähnte. Uns erschreckt die sittliche Versunkenheit, woraus diese Handlungen hervorgingen und wodurch sie befördert wurden; ja, wir blicken wohl gar selbstgefällig auf unsere Tugenden und danken Gott, daß wir nicht sind wie jene Leute, daß unsere Zeit eine erleuchtete ist, während damals so große Finsterniß herrschte. Jedoch bedenken wir auch, daß dieser abscheuliche und sündliche Brauch, den unsere aufgeklärte Vernunft in persönlichen Fällen mit vollem Rechte verdammt, sowohl in unserem Lande, wie bei den übrigen Völkern noch immer in Kraft und Ueblichkeit besteht, als die rechtmäßige Weise, internationale Rechtspflege zu verwalten? Auf unserem eigenen Haupte und auf der Gegenwart lastet daher der Fluch, den wir über die Grausamkeiten der Vergangenheit aussprechen. In dem gegenwärtigen Augenblicke, in dieser Zeit der Aufklärung, wo es Manchem scheint, als stünde die Mittagssonne der Civilisation gleichsam wie über Gibeon am Himmel stille, — werden die Beziehungen zwischen den Völkern durch eben dieselben Regeln der Grausamkeit und der thierischen Gewalt regiert, welche einst zwischen Personen üblich waren. Die finsteren Zeiten sind noch keineswegs vergangen; Erebus und die schwarze Nacht, Kinder des Chaos, brüten noch über der Erde, und nicht eher werden wir den hellen Tag begrüßen können, als bis die Herzen der Völker angeregt und umgelenkt werden, und bis in der ganzen Welt sowohl die Nationen, wie die einzelnen Menschen eine und dieselbe Herrschaft und Gerechtigkeit anerkennen werden. Wer hat dich gelehrt, alberner Mensch, dasjenige als ruhmwürdig zu betrachten, wenn es von einer Nation geschieht, welches dem Individuum als ein Verbrechen angerechnet werden würde? In welchem eitlen Wahne von Weisheit und Tugend findest du diese ungereimte Sittenlehre? Wo steht es denn geschrieben, „daß Gott, bei dem kein Ansehen der Person gilt, mit der Menge einen Unterschied macht? Woher hast du diese parteiischen Gesetze eines mächtigen und unparteiischen Gottes? Der Mensch ist unsterblich, aber die Staaten sind sterblich; der Mensch hat also eine höhere Bestimmung, als die Staaten. Sollten denn die Staaten vor den großen Sittengesetzen weniger verantwortlich sein? Jedes Individuum ist ein Atom der Menge. Muß nicht die Menge den Einzelnen gleich sein, aus welchen sie besteht? Darf die Menge thun, was dem Einzelnen nicht gestattet ist? — Nein. Die nämlichen Sittengesetze, wodurch die Einzelnen regiert werden, gelten auch für die Menge, gleichwie in der Natur gleiche Gesetze über Kleines und Großes herrschen, die sowohl den Fall eines Apfels, als auch den Lauf der Planeten regieren. Es war eine herrliche Entdeckung Newton's, daß die Schwerkraft eine allgemeine Eigenschaft der Materie ist; ein Gesetz, welches für jedes Theilchen in Bezug auf jedes andere Theilchen gültig ist und wodurch der Mechanismus der Himmelskörper mit den irdischen Erscheinungen verbunden wird. Eben so ist es mit den Regeln der Gerechtigkeit; wie dieselben für den einzelnen Menschen bindend, sind sie es auch dort, wo zwei oder drei versammelt sind, und bei der großen Volksmenge. Sie sind maßgebend für Dörfer, Städte, Bezirke, Völker und Reiche; da das ganze Menschengeschlecht wird von diesem siebenfachen Bande umschlungen. Sogar die Engel des Himmels, die liebreichen Seraphim, die hoch erleuchteten Cherubim, — noch mehr: der gerechte und allmächtige Gott selbst handelt nach diesen aus seinem eigenen Willen hervorgegangenen Gesetzen. Von diesem, — nicht von einem irdischen Gesetze redet Hooker in den folgenden außerordentlich schönen und erhabenen Worten, die wie ein Loblied lauten: — „Von dem Gesetze kann mit Recht gesagt werden, daß es seinen Sitz in dem Busen Gottes habe. Die Stimme des Gesetzes ist die Harmonie der Welt. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, bringt dem Gesetze Ehre; das Allerschwächste steht unter seinem Schutz, das Größte ist von seiner Macht nicht ausgeschlossen. Sowohl die Engel, wie die Menschen, ja, die Geschöpfe jeglicher Gattung, ob auch gleich in verschiedenartiger Weise vereinigen sich zur Bewunderung und zum Lobe des Gesetzes, woraus ihnen Friede und Freude erwächst."

Charles Sumner.

Das einzige Hülfsmittel wider den Krieg. Ich glaube nicht, daß irgend ein anderes Mittel etwas gegen den Krieg vermag, als der Geist des Christenthums. Das wilde Ungeheuer, das in jedem Zeitalter Millionen von Schlachtopfern verschlungen hat, kann durch eine glänzende und eigensüchtige Civilisation nicht gezähmt werden. Das Christenthum ist das alleinige Heilmittel für den Krieg, und zwar nicht bloßes Namenchristenthum, sondern wahres, lebendiges Christenthum, wie es von Christo selber ausgegangen, wodurch der Mensch als der Gegenstand der unendlichen Liebe Gottes dargestellt wird, und welches dazu bestimmt ist, eine göttliche unbegränzte Liebe unter den Menschen hervorzurufen. Es ist eine Lehre, deren innerstes Wesen Selbstverläugnung und Aufopferung in Bezug auf die menschliche Natur ist, und welche auf das Bestimmteste sich gegen die Herrschaft der Leidenschaften des Menschen über seine Nebenmenschen erklärt; welche nichts weiß von Reichen und Armen, Hohen oder Niedrigen, Knechten oder Freien, welche jede Scheidewand niederreißt, wodurch menschliche Theilnahme und Achtung beschränkt wird. — Christliche Liebe kann einzig und allein den Krieg aufheben; und diese Liebe ist nicht eine bloße momentane Bewegung oder ein Zartgefühl, durch menschliches Leiden erweckt, sondern eine erkenntnißvolle, tiefgewurzelte, geistliche Liebe, eine erneuerte Gesinnung, mit einem Bewußtsein des wahren Wesens, der hohen Rechte und der ewigen Bestimmung des Menschen. Sie erbebt sich ohne Scheu gegen alles Unrecht, gleichviel, wie gering auch das Opfer sein mag. Es begehrt einen Jeglichen zu erheben, wie tief auch immer Einer gefallen sein mag. Es ist das aufrichtige Mitgefühl, aus dem geistlichen Princip hervorkommend. Das ist die Liebe, welche das Aufhören des Krieges bewirken soll; doch wie wenig hat sich bis jetzt diese Liebe verbreitet! Die Liebe, die in dem Herzen Christi wohnt; die nicht bloß auf den äußeren Menschen, sondern auf seine unsterbliche Seele blickt, die das Göttliche in den rationellen und sittlichen Gefühlen des allerniedrigsten Menschen zu würdigen weiß, und die für den Geringsten das Mitleiden, die Achtung und den pflegenden Beistand seines Geschlechtes herausfordert, — — wie ist sie so selten! Und dennoch kann bloß durch die allmähliche Verbreitung dieser Liebe die Plage des Krieges aufgehalten werden. Allein diese Rücksichten der Menschlichkeit — herrschten sie auch nur in einem engen Kreise, verbänden sie auch nur eine geringe Anzahl Menschen mit einander — würden doch schon ein mächtiges Zeugniß wider den Krieg erheben, wodurch die eingeschlummerte christliche Welt geweckt und mancher Verächter seines Geschlechtes mit Furcht erfüllt werden würde.

D. Canning.

Man soll in Friedenszeiten sich auf den Krieg bereiten. Der Krieg ist anerkannter Maßen eines der größten Uebel und dennoch herrscht in Betreff dieses Gegenstandes eine wahrhaft erschreckende Gleichgültigkeit. Wenn der Schlachtruf erschallt und wenn unsere Väter und Brüder uns das letzte Lebewohl zurufen, dann fließt wohl manche Thräne, jedoch zu spät und vergebens. Wir dürfen nicht warten, bis solcher Tag sich naht ehe wir bereit sind, ihm zu begegnen. Wir müssen des Kriegers Wahlspruch zu dem unsern machen, das heißt, in gleicher Weise, wie wir uns seine übrigen Grundsätze aneignen, nämlich umgekehrt: „Man muß in Friedenszeiten zum Frieden sich bereiten." — Und wie sollen wir uns für den Frieden bereiten? Wir müssen die Gelder, welche jetzt für Kriegsrüstungen verausgabt werden, darauf verwenden, das Volk zu erziehen. Willst du den Krieg verhüten, so sei unvorbereitet; wenn dann auch die Leidenschaften aufgeregt werden, so gewinnt man Zeit, sich wieder zu besinnen, ehe es zum Schlagen kommt. Ein kriegerischer Geist und kriegerische Rüstungen sind die thätigsten und tödtlichsten Feinde des Friedens. Prof. Stebbins.

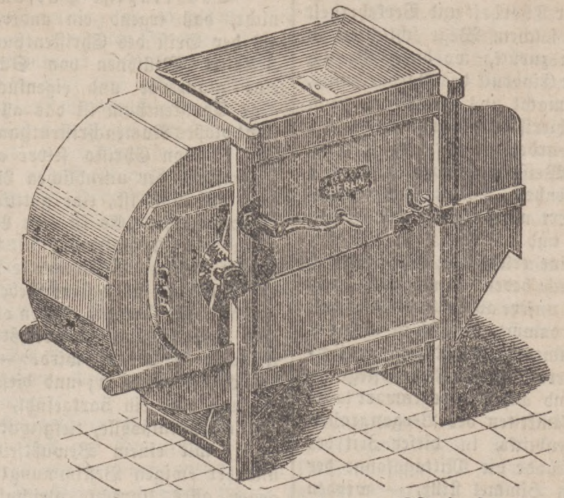
Jeremias Taylor betrachtet den Krieg als unvereinbarlich mit dem Evangelio. „Die christliche Religion hat keinerlei Vorschrift für die Kriegführung erlassen, und wer den Geboten Christi Unterthan ist, kann niemals in den Krieg ziehen. Eben so sehr, wie die Grausamkeit mit der Gnade in Widerspruch steht und Tyrannei mit Wohlwollen, sind auch Krieg und Blutvergießen unvereinbarlich mit der Sanftmuth und Gütigkeit der christlichen Religion, und die Lehren Christi sind so vortrefflich, daß so die Menschen sie nur befolgen wollten, die Christen nimmer gegen einander in den Krieg ziehen würden."

Magazin landwirthschaftlicher Maschinen eigener Fabrik, Bau=Akademie Nr. 7. u. 10.

C. Beermann in Berlin,

Maschinen=Anstalt, Köpnickerstraße Nr. 71.,

empfiehlt



Amerikanische Raden= und Saatkorn=Reinigungs=Maschinen.

Betrieb: Durch einen Menschen. — Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte 2c. — Gewicht: 1½ Ctr. — Preis: 40 Thlr. Leistung: 1 Wispel stündlich bei einer Menschenkraft.

Hand=Dresch=Maschinen nach HENSMAN. Transportabel.

Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte und Klee. — Betrieb: Durch 3 Mann mittelst Kurbeln und 2 Menschen zum Einlegen und Wegräumen. — Getriebe und Lager: Stahl. — Gewicht: 6 Ctr. — Preis: 100 Thlr. — Leistung: 1½ Wispel Körner pro Arbeitstag. — Raum zum Betrieb ohne Raum für das Getreide: 7 Fuß Länge, 6 Fuß Breite.

Roßwerke mit Dresch=Maschinen nach GARRETT für 2 Pferde. Transportabel.

Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps 2c. — Bedienung: Durch 4 Männer oder Weiber. — Preis der Dreschmaschine 110 Thlr., Preis der Roßwerke 150 Thlr., zusammen und vollständig 260 Thlr. — Leistung: Je nach der Getreide=Art 4—8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch.

Stahl=Schrotmühlen nach WHITMEE & CHAPMAN.

Anwendung: Für jede Art Getreide und Hülsenfrüchte. — Betrieb: Durch einen oder zwei Menschen. — Gestell: Eisen. — Mahlende Theile: Gehärteter Stahl. — Gewicht: 3¼ Ctr. — Preis: 50 Thlr.: — Ertrag: 2 Scheffel Schrot in der Stunde bei einer Menschenkraft. — Befestigung: Mittelst dazu gelieferter Schrauben, wodurch der dazu gehörige eiserne Bock an den Fußboden geschraubt wird. — Raum zum Betrieb: 6 Fuß Höhe, 5 Fuß Länge, 4 Fuß Breite.

Butter=Maschinen nach LAVOISY, neueste Construction der Pariser Ausstellung.

Diese Maschinen liefern in einigen Minuten mit möglichst wenig Rückstand Butter von bester Qualität. Preis einer Maschine zur Herstellung von 9 Pfd. Butter auf einmal 14 Thlr., von 1 Pfd. 6 Thlr.

Rübenschneider nach SAMUELSON 50 Thlr.
Häckselmaschinen nach RANSOME u. SIMS 36 Thlr.
" " CORNES 70 Thlr.
Mäh=Maschinen nach HUSSEY u. GARRETT 240 Thlr.
Roßwerke nach GARRETT für 1 Pferd 125 Thlr.
" " " für 2 Pferde 150 Thlr.
Reihen=Säe=Maschinen nach GARRETT 140 Thlr.
Pferdehacken nach GARRETT 140 Thlr.

Englische Pflüge nach BUSBY mit Kolter u. Rädern 40 Thlr.
Amerikanische Adler=Pflüge.
Für schwersten Boden
" mittel "
" leichten "
" Grasland
} 15 Thlr.
Amerikanische Wendepflüge 19 Thlr.
Ein Kolter 2 Thlr., eine Radstelze 2 Thlr.

Angekommene Fremde.

Am 17. September.

Im Englischen Hause:

Der Wirkliche Geh. Kriegsrath u. General=Proviantmeister Hr. Messerschmidt nebst Gemahlin, der Geh. Sekretair im Kriegs=Ministerium Hr. Herz und der Ober=Ger.=Assessor Hr. v. Mühler aus Berlin; die Herren Gutsbesitzer Meyer a. Jeseritz, Höne a. Pempau, u. Steffens a. Mittel-Golmkau; Hr. Apotheker Hildebrandt a. Elbing; die Herren Kaufleute Grentz und Klingestein a. Berlin, Sievert a. Graudenz, Tatarski a. Arnswalde, Scherrer a. Constanz, Seeligsohn a. Marienburg u. Oppenheim a. Paris.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren).

Hr. Prem.=Lieut. Wischer a. Danzig, Particulier Nietze a. Stettin, Frau Amtmann Meyer a. Elbing u. Hr. Kaufmann Amsterdamm a. Warschau.

Hotel de Berlin:

Herr Rittergatsbesitzer v. Jackowski a. Jablau, die Herren Gutsbesitzer v. Manntz a. Münsterwalde, Kurth a. Stettin u. Oelmann a. Pyritz, Hr. Holz-Kaufmann Gloeldel a. Karge u. Hr. Kaufmann Tugendreich a. Britzen.

Im Deutschen Hause.

Hr. Secretair Marczynek a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Maloneck a. Gronau u. Hr. Capitain Arns nebst Frau a. Lübeck.

Hotel d'Oliva:

Die Herren Kaufleute Habermann a. Marienwerder u. Zindel a. Neuenburg u. Gutsbesitzer Richniewski a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Hr. Lieut. a. D. de la Chevalier u. Hr. Chemiker Galsner a. Berlin. Die Herren Kaufleute Ewert u. Friese a. Elbing, Nicolai a. Stettin, Löcius a. Magdeburg u. Heymann a. Marienburg. Hr. Apotheker Sobald a. Posen. Hr. Gutsbesitzer Klaassen a. Brück u. Hr. Fabrikant Völkner a. Königsberg.

Eine der größten und gesuchtesten Heilanstalten Berlins, das Institut des Director Krüger, Chausseestraße 38, ausschließlich zur Heilung von Gebrechen des menschlichen Körpers bestimmt, hat wiederum eine Anzahl junger Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren, die an Verkrümmungen des Rückens theilweise in schon vorgerückten Stadien litten, zur glücklichen Heilung geführt. Diese durch ihre vorzüglichen Einrichtungen und Pflege bekannte Anstalt, deren Dirigent durch langjährige Erfahrungen und Selbstthätigkeit zur Erkenntniß und Behandlung solcher Leiden besonders befähigt erscheint, ist jedem Leidenden zu empfehlen.

Wegen Beschleunigung meiner Abreise von Schoenbaum gebrach es mir an Zeit, meinen Freunden und Bekannten in der Nehrung, Danziger und Marienburger Werder persönlich ein Lebewohl zu sagen. Daher empfehle ich mich von hier aus ihrem freundlichen Andenken. Danzig, den 17. September 1855.

Dr. Heidfeld.

Ein gebildeter junger Mann, von sehr anständiger Familie, der das Material-Geschäft erlernt hat und mit guten Att. versehen ist, wünscht bei bescheid. Anspr. bald (wenn auch in eine Manufactur- oder Eisen- 2c. Handlung) placirt zu werden und bittet man Adr. unter H. 1. in d. Exped. d. Bl.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.